

# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

begründet von  
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von  
JAN GOOSSENS

Schriftleitung  
GUNTER MÜLLER

Band 30  
1990



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1991 by Kommission für Mundart- und Namenforschung  
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1991

ISSN 0078-0545

## Inhalt des 30. Bandes (1990)

Robert Peters	
Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen Erforschung des Mittelniederdeutschen. Teil III . . . . .	1
Robert Damm e	
Formal auffällige lateinische Interpretamente im ‚Stralsunder Vokabular‘ . . . . .	19
Peter Seidensticker	
„Überwiegend elbstfälisch“ Zur Sprachmischung in frühen Drucken . . . . .	33
Werner Beckmann	
Zur Geschichte der deutschen Modalverben. Das Problem des Umlauts bei den Modalverben in der deutschen Schriftsprache und den Dialekten . . . . .	55
Oebele Vries	
Die Verdrängung der altfriesischen durch die niederländische Schriftsprache . . . . .	83
Brigitte Schulte	
Zur Sammlung volkssprachiger Frühdrucke (Fotokopien) an der Niederdeutschen Abteilung in Münster . . . . .	97
Peter Ilisch	
Das Wort <i>Friedhof</i> im historischen Kontext . . . . .	103
Leopold Schütte	
Potthoff und Kalthoff. Namen als Spiegel mittelalterlicher Besitz- und Wirtschaftsformen in Westfalen . . . . .	109
(G. M.)	
Autoren- und Stichwortregister für die Bände 1 – 30 der Zeitschrift „Niederdeutsches Wort“ . . . . .	153

|

|

|

Robert Peters, Münster

## Katalog sprachlicher Merkmale zur variablenlinguistischen Erforschung des Mittelniederdeutschen

### Teil III

#### 4.6. Adverbien

##### 4.6.1. Interrogativadverbien

###### 4.6.1.1. 'wo'

Auf as. *hwâr* geht mnd. *wâr* zurück. Das auf *w* folgende *â* wurde zu *ô* velarisiert, dies konnte um eine Stufe zu *û* erhöht werden. Die Varianten *wâr*, *wôr* und *wûr* verteilen sich im mnd. Sprachraum wie folgt: Das Westfälische bildet – im Anschluß an den Westen – ein *wâr*-Gebiet; das Nordnd. hat *wôr*; als ostfâl. Kennzeichen gilt *wûr*<sup>244</sup>.

*war / wair / waer / wor / woer / wur*

###### 4.6.1.2. 'wann'

Neben den Bildungen *wan* (as. *hwan*), *wanne* (as. *hwanna*) und *wannêr* (as. *hwan êr*) stehen die Formen mit *e*-Schreibung *wen*, *wenne*, *wennêr*<sup>245</sup>. Ob die Varianten sich diatopisch oder diachronisch verteilen, ist noch nicht untersucht; es ist zu vermuten, daß *wannêr* die mnd. Hauptvariante ist.

*wan / wanne / wanner / wanneer / wen / wenne / wenner / wenneer*

###### 4.6.1.3. 'wie'

Zum Gegensatz nl. *hoe* : nd. *wo* : hd. *wie* vergleiche man die Übersicht von Gertraud Müller bei Theodor Frings<sup>246</sup>. Grundlage der Bildungen außerhalb des Hochdeutschen ist die Form *\*hwô*. Sie spaltet sich auf in eine westliche Variante mit *h*-Anlaut und Schwund des *w* (ae. *hû*, afries. *hû*, *hô*, mnl. *hoe*) und in eine östliche mit *w*-Anlaut. Mnd. Hauptform ist *wô*; daneben begegnet, mit *û* statt *ô* unter Einfluß des *w*, *wû*. *Wô* herrscht im Nordnd.; in den Gebieten, in denen es heute mundartlich *wû* heißt, werden *wô* und *wû* geschrieben, teilweise bei Domi-

<sup>244</sup> LASCH 1914, § 394; SARAUI 1921, S. 302; DERS. 1924, S. 140; KORLEN 1951, S. 54f.; SCHARNHORST 1961, S. 87.

<sup>245</sup> LASCH 1914, §§ 80, 394; SARAUI 1924, S. 141.

<sup>246</sup> FRINGS 1955, S. 409-413.

nanz der wô-Belege. *Wû* begegnet in Westfalen, in Ostfalen und in Elbstfalen. Von Westen her reicht *hō* über die Ijssel<sup>247</sup>.

*wo / woe / wu / ho / hoe*

#### 4.6.2. Lokaladverbien

##### 4.6.2.1. 'dort'

Das *i* in *ginder*, *gindert*, *ginner(t)*, *gint*, *ginten* kann zu *e* gesenkt (*gender*, *gent*, *genten*) oder zu *ü* gerundet werden (*günder*, *gündert*, *günt*)<sup>248</sup>. Die gerundeten Varianten sind wohl vor allem nord- und ostnd.

Der Typ *dōrt* (as. *tharod*) scheint im Mnd. selten zu sein, er ist vor allem in der Formel *hîr unde dōrt* belegt<sup>249</sup>.

*ginder / gindert / ginner / ginnert / gint / ginten / gender / gent / genten /  
gunder / gundert / gunt / dort*

##### 4.6.2.2. 'unten'

Für das Adverb 'unten' erscheinen Bildungen mit und ohne Präfix *be-* (< *bî-*): *benēden*, *nēden(e)*. Vor allem im Ostfälischen wird tl. *ē* vor *-en* gekürzt: *benedden(e)*, *nedden(e)*. Die Schreibung mit Doppelkonsonanz ist in diesem Lexem aber weiter verbreitet<sup>250</sup>. Weitaus seltener ist *unden(e)*.

*beneden / nedden(e) / benedden(e) / nedden(e) / benedder / beneddes /  
unden(e)*

##### 4.6.2.3. 'hinten'

Die mnd. Hauptvariante ist *achter*, daneben erscheinen *achten(e)* und – nur selten belegt – *achters*. Aus *bî-achter* entwickelte sich *bachter*, aus *bî-achten* *bachten*.

Im südlichen Westfalen, in Ostfalen und zum Teil auch im Ostelbischen gilt *hinden(e)*. Infolge der Assimilation der Konsonantenverbindung *nd* zu *nn* entstand *hinnen*, das aber nur selten geschrieben wird. Im Süden des nd. Gebiets, im Südwestfälischen und im Südmärkischen, Hinterpommerschen und Preußischen entwickelte sich *nd* zu *ŋ*; dieser Vorgang wird jedoch nur äußerst selten verschriftlicht. Unter hd. Einfluß kann sich *hinden* in spätmnd. Zeit ausbreiten<sup>251</sup>.

<sup>247</sup> LASCH 1914, §§ 163, 299; SARAUI 1921, S. 201, 212; DERS. 1924, S. 141; FRINGS 1957, Karte 50, S. 140; AHLSSON 1967, S. 73f.; PETERS 1980, S. 160; LBC II, Sp. 320.

<sup>248</sup> SARAUI 1921, S. 309; DERS. 1924, S. 140; LBC II, Sp. 67, 116, 187, 189.

<sup>249</sup> SARAUI 1924, S. 140; LBC I, Sp. 459.

<sup>250</sup> Zur Variablen ‚Kürzung tonlanger Vokale‘ vgl. 1.2.3. – LASCH 1914, § 69; SARAUI 1924, S. 229, S. 231; LBC I, Sp. 205; LBC II, Sp. 1075.

<sup>251</sup> LASCH 1914, §§ 221, 394; SARAUI 1924, S. 229; PETERS 1980, S. 157; LBC I, Sp. 6, 7, 131; LBC II, Sp. 312.

*achter / echter / achten / achtene / achters / bachter / bechter / bachten / hinden / hindene / hinnen / hinger.*

#### 4.6.2.4. 'irgend'

Die aus as. *io-hwergin* entstandenen Varianten beruhen auf unterschiedlichen Akzentverhältnissen. Akzent auf dem *i* (*io*, *ié*) ergab vokalischen Anlaut: *irgen*. Durch Verlagerung des Akzentes (*io* > *ió*, *ié*) entstand die Variante mit *j*-Anlaut: *jergen*. *Irgen* entwickelte sich wie die alte Lautverbindung *i* vor *r* + Konsonant und wurde demnach zu *ergen* gesenkt. Im Nordnd. wird das aus *ir* entstandene *er* weiter zu *ar* gesenkt, in der Schrift herrscht aber *er* vor<sup>252</sup>. *Jergene* kann zu *jerne* kontrahiert werden. An die unbetonte Silbe *-gen* können ein adverbiales *-s* oder ein *-t* angefügt werden: *ergens*, *ergent*, *jergens*, *jergent*<sup>253</sup>.

*irgen(e) / ergen(e) / argen(e) / ergens / irgent / ergent / iergen(e) / yergen(e) / jergen(e) / iergens / yergens / iergent / yergent / iergende / ierne / yerne / jerne*

#### 4.6.2.5. 'nirgends'

Auf as. *ni-hwergin* gehen die Formen *niergen*, *nirgen*, *nergen* (die mnd. Hauptvariante) und *nargen* zurück<sup>254</sup>. Ausfall der Mittelsilbe *-ge-* zeigen *nërne*, *nëren*. Anfügung eines adverbialen *-s* oder *-t* ergab die Varianten *nergens*, *nergent*<sup>255</sup>.

*niergen / nirgen / nergen / nergene / nargen / nergens / nargens / nergent / nergende / nerne / neren*

#### 4.6.2.6. 'links'

Die Seitenbezeichnung 'links', 'auf der linken Seite' wird im Mnd. hauptsächlich durch den Komparativ des Adjektivs *lucht*, *lüchter*, wiedergegeben: *lüchter hant*, *tô der lüchteren hant*. Als Nebenformen anzusehen sind – mit Senkung von *u* > *o* vor *ch* – *locht*, *löchter*; die Variante *löchter* ist vor allem im Ostfälischen belegt. Der Lautwandel *ft* > *cht* ist in diesem Lexem allgemein üblich<sup>256</sup>.

Eher selten – unter hd. Einfluß? – ist das Adverb *linker*, Komparativ des Adjektivs *link*. Das Mnd. Handwörterbuch gibt als Nebenform *lenk* an. Über die

<sup>252</sup> Vgl. 1.1.5.1.

<sup>253</sup> LASCH 1914, § 360; SARAUI 1921, S. 244; DERS. 1924, S. 141; LBC I, Sp. 592; LBC II, Sp. 409, 466.

<sup>254</sup> Vgl. 1.1.5.1.

<sup>255</sup> LASCH 1914, § 342; SARAUI 1921, S. 244; DERS. 1924, S. 141; LBC II, Sp. 1065, 1090.

<sup>256</sup> Zur Variablen, *ft* > *cht* vgl. 1.4.3.

Bezeichnungen für 'links' in rheinischen Denkmälern des Mittelalters handelt Heinrich Matthias Heinrichs<sup>257</sup>.

*to der luchter(e)n hant / luchter hant / to der lochter(e)n hant / lochter hant / to der linker(e)n hant / linker hant / to der lenker(e)n hant / lenker hant*

#### 4.6.2.7. 'hin'

As. ist *hinan(a)* belegt. Gemäß der Entwicklung von tl. *ī* lautet die mnd. Entsprechung *hēnen*. Wie im Ahd. wird auch im As. eine Form \**hina* bestanden haben, die mnd. *hēne*, bzw., mit Abfall des *-e*, *hēn* ergab (vgl. mnl. *hēne*, nl. *heen*).

Schwierigkeiten bereitet die Erklärung der Varianten *hen*, *henne*, *hennen*. Sarauw nimmt an, das *i* in offener Silbe sei auf dem Wege zu *ē* bei *e* stehen geblieben: „Ein altes *i*, das auch im Westfälischen auf der Entwicklungsstufe *ë* stehen blieb, hat mnd. *hen*, *henne(n)* (...). Für dieses in offener Silbe aus *i* entwickelte *e* haben die heutigen Mundarten Westfalens undiphthongiertes *e*, die ostfälischen und nordsächsischen ebenfalls *e* ohne Tondehnung.“<sup>258</sup> Doch widerspricht diese Auffassung der heutigen Ansicht über die Entstehung der Tonlängen<sup>259</sup>. Wahrscheinlicher ist die Annahme, daß nach frühem Abfall des Endsilbenvokals (*hine* > *hin*) die Tondehnung unterblieb; das *e* in *hen* ist dann als Produkt einer Senkung zu erklären. In Anlehnung an *hen* entstanden die Formen *henne* und *hennen*. Im Mnd. ist *hen* als Hauptvariante zu betrachten. *Hin*, *hinne*, *hinnen* sind wohl auf hd. Einfluß zurückzuführen, der besonders in der mnd. Spätzeit wirkt<sup>260</sup>.

*hen / henne / hennen / heen / heyn / hene / henen / hin / hinne / hinnen*

#### 4.6.2.8. '-wärts'

Die as. Doppelformen *-werd*, *-ward* erscheinen im Mnd., nach der Dehnung der vormnd. Kurzvokale vor *r* + Konsonant<sup>261</sup>, als *-wērt* und *-wārt*, daneben begegnet mnd. *-wōrt*. Zu *-wārd* ist schon as. der adverbiale Genitiv *-wārdes*, *-as* gebildet. Die ursprünglich genitivischen Ableitungen können im Mnd. die Endungen *-des* (*-wērdes*, *-wārdes*) oder *-ts* (*-wērts*, *-wārts*) aufweisen<sup>262</sup>.

*-wert / -wart / -wort / -werdes / -wardes / -werts / -warts*

<sup>257</sup> LASCH 1914, §§ 153, 296; SARAUW 1921, S. 367; SCHARNHORST 1961, S. 115; HEINRICHS 1976; LBC II, Sp. 827, 865.

<sup>258</sup> SARAUW 1921, S. 86f.

<sup>259</sup> Zu den Tonlängen vgl. 1.2.

<sup>260</sup> SARAUW 1921, S. 86f.; DERS. 1924, S. 140; LBC II, Sp. 272.

<sup>261</sup> Zur Variablen ‚Dehnung vormnd. Kurzvokale vor *r* + Konsonant‘ vgl. 1.1.5.4.

<sup>262</sup> LASCH 1914, § 37; SARAUW 1921, S. 301.

### 4.6.3. Temporaladverbien

#### 4.6.3.1. 'gestern'

Neben mnd. *gesterne* stellt sich, indem das *e*, wohl bedingt durch die Stellung nach *g* und vor *st*, zu *i* gehoben wurde, die Variante *gisterne*. Durch Einschub eines *e* entstehen *gesteren*, *gisteren*, durch Abfall des Endungs-*e* *gestern*, *gistern*<sup>263</sup>.

*gesterne* / *gisterne* / *gesteren* / *gisteren* / *gestern* / *gistern*

#### 4.6.3.2. 'einst(mals)', 'früher'

Neben *wanne* steht als Nebenform *wenne*, neben *wanêr* *wenêr*. Dazu finden sich Bildungen mit dem Grundmorphem *-dach*: *wandāges*, *wannedāges*, *wanêrdāges*, *wendāges* und vereinzelt, beeinflusst vom vorhergehenden Labial, *wondāges*; daneben erscheint *wandinges*. Als mnd. Hauptvarianten sind wohl *wanêr* und *wandāges* anzusehen.

Andere Bezeichnungen sind *êner* und *ênes*, *êns*, letztere mit adverbialem Genitiv zu *ên* gebildet. Mit sekundärem *t* erscheint *ênest*, *ênst*. Laut Mnd. Handwörterbuch ist *ins* spätmnd.

Dativ Plural von *wīle* ist *wīlen*; dazu stellen sich die Bildungen *wīlen ê*, *wīlen êr* und *wīlen êrdāges*<sup>264</sup>.

*wanne* / *wenne* / *wanner* / *wanneer* / *wenner* / *wenneer* / *wandages* / *wannedages* / *wanne(e)rdages* / *wendages* / *wondages* / *wandinges* / *ener* / *eynes* / *eysn* / *eynest* / *eynst* / *ins* / *wīlen* / *wylen* / *wīlen-* / *wylen-* *-e* / *-eer* / *-eir* / *-erdages* / *-eerdages* / *-eirdages*

#### 4.6.3.3. 'schon', 'bereits'

Im Mnd. treten verschiedene Typen mit einer Fülle von Varianten auf.

1. Das Adjektiv und Pronomen *al* 'ganz' kann auch als temporales Adverb fungieren;
2. *rêde*, *reide*;
3. *al* + *rêde* zusammengesetzt: *alrêde*, *alreide*; verlängert zu *algerêde*, verkürzt zu *alrê*; mit adverbialer *s*-Endung *alrêdes*.
4. As. *eo tô*, *io tô* erscheint im Mnd. in einer Vielzahl von Varianten. Aufgrund der Entwicklung der Akzentverhältnisse bei as. *eo*, *io* (*io* > *ío* ergab vokalischen, *io* > *ió* konsonantischen Anlaut *j*) stehen im Mnd. vokalischer und konsonantischer Anlaut nebeneinander: *îtô* / *jotô*, wobei fast durchgängig

<sup>263</sup> TÛMPEL 1898, S. 17f.; LASCH 1914, §§ 136, 394; SARAUF 1921, S. 92; PETERS 1980, S. 157; LBC II, Sp. 92, 117.

<sup>264</sup> LASCH 1914, § 92; PETERS 1980, S. 157; LBC I, Sp. 541, 954.

der konsonantische Anlaut vorherrscht. Der einfache Konsonant *t* wird oft verdoppelt, nach Lasch „vor einer höher betonten Silbe.“<sup>265</sup> Möglich ist auch die Anfügung eines *-l*, eines *-n* oder eines *-ns*<sup>266</sup>.

*al / rede / reide / alrede / alreide / algere(i)t / algere(i)de / alre / alre(i)des / gito / ito / ioto / yoto / iuto / yuto / ieto / yeto / gitto / iotto / yotto / iutto / yutto / ietto / yetto / jetto / jitto / ittol / iotol / yotol / iottol / yottol / iuttol / yuttol / iton / yton / ioton / yoton / iuton / yuton / iutton / yutton / ieton / yeton / itons / ytons / iutuns / yutuns / iuttuns / yuttuns / iuttonigen / yuttonigen*

#### 4.6.3.4. 'eben'

Im As. sind *ēban* und – mit stimmlosem *f* im Silbenauslaut – die flektierte Adverbialform *efno* belegt. Dementsprechend stehen im Mnd. die Varianten mit stimmhaftem *v* und stimmlosem *f* nebeneinander: *ēven*, *effen*. An diese Bildungen können *-e*, *-s*, *-es* oder *-st* angefügt werden<sup>267</sup>.

*euen / euene / euens / euenst / effen / effens / effenes*

#### 4.6.3.5. 'heute'

Mnd. *hûde* geht auf as. *hiudu* zurück; die Nebenform *hōde* ist regional begrenzt. Die Adverbien auf *-en* geben ihre Endung an Adverbien weiter, denen diese Endung von Haus aus nicht zukommt: *hûden*, *hûdene*. Schon in mnd. Zeit tritt oft ein *t* an die Stelle des mnd. *d*: *hûte*, *hûten*, *hûtene*. Spätmnd. kann das Endungs *-e* ausfallen: *hût*.

Verstärkt werden *hûde* und die aus *hûde* entwickelten Varianten durch den Genitiv von *dach* (*hûde des dāges*) oder durch die Verbindung einer Präposition mit *dach*: *hûde(n) van dāge*, *hûde(n) tō dāge*. Schon im Heliand ist *te dage* belegt, das anscheinend im Mnd. wieder aufgegeben wurde<sup>268</sup>.

As. *hūdigu*, *hōdigu* begegnen im Mnd. als *hūdigen*, *hōdigen*. Die Verbindung mit dem Genitiv von *dach* ergibt *hūdigen dāges*, *hūtigen dāges*, *hūdiges dāges*, *hūtiges dāges* usw.

Verstärkt durch das Pronomen 'dieser' erscheinen die Formen *hûde deses* (*düsses*) *dāges*, *hûde an dessen* (*düssen*) *dach*, *hûde an desseme* (*düsseme*) *dāge*. Der Typ 'diesen Tag' war sicher ehemals in Westfalen weiter verbreitet; man vergleiche das südwestfälische – sich in ausgesprochener Reliktlage befindende –

<sup>265</sup> LASCH 1914, § 233.

<sup>266</sup> LASCH 1914, §§ 207, 233; LBC I, Sp. 51, 60; LBC II, Sp. 117, 465, 470, 471, 484.

<sup>267</sup> LASCH 1914, § 227; SARAUF 1921, S. 362; LBC I, Sp. 514, 623, 625.

<sup>268</sup> FOERSTE 1958, S. 34.

*düəndag* 'heute'. „Man müßte also nach mittelwestfälischen Belegen für *desen dag* 'heute' suchen.“<sup>269</sup>

Der Typ *van dāge* hat sich seit dem Mittelalter im nl. und nd. Raum durchgesetzt und den Typ *tō dāge* verdrängt. Zugrunde liegt wohl eine Kürzung der Verbindung *hūde(n) van dāge*. Die Bildung *van dāge* ist erst spät belegt, etwa im Daniel von Soest (16. Jh.) und in Laurembergs Scherzgedichten (17. Jh.). Möglicherweise hat *van dāge* schon längere Zeit in der gesprochenen Sprache gelebt, ohne der geschriebenen Sprache anzugehören<sup>270</sup>.

*hude / huden / hudene / hute / huten / hutene / hude (hute) des dages / hude(n) (hute[n]) van dage / hude(n) (hute[n]) to dage / hudigen / hodigen / hudigen (hutigen) dages / hudiges (hutiges) dages / hodigen dages / hude (hute) desses (dusses) dages / hude (hute) an dessen (dussen) dach / hude (hute) an desseme (dusseme) dage / van dage*

#### 4.6.3.6. 'dann'

As. *than* und *thanna* entwickeln sich zu mnd. *dan* und *danne*. Wie bei anderen Partikeln konnte auch hier das *a* zu *e* abgeschwächt werden. Die *e*-Varianten setzen sich durch; mnd. Hauptform ist *denne*<sup>271</sup>.

*dan / danne / den / denne*

#### 4.6.3.7. 'je', 'jemals'

Die aus as. *eo*, *io* 'je', 'immer' in nachas. Zeit entstandenen Varianten beruhen auf unterschiedlichen Akzentverhältnissen. Akzent auf dem ersten Bestandteil des Diphthongs (*íó*, *íe*) ergab vokalischen Anlaut; *íe* wurde sicher bald zu *î* monophthongiert. Bei Akzent auf dem zweiten entstanden die steigenden Diphthonge *ió*, *ié*, aus ihnen die Varianten mit konsonantischem Anlaut, zumeist *j*<sup>272</sup>. Zuerst hat Sarauw auf die Bedeutungsdifferenzierung und andere geographische Verteilung der Varianten *jô* auf der einen und *jû*, *jê* auf der anderen Seite hingewiesen. Als Versicherungspartikel mit der Bedeutung 'immer', 'durchaus', 'jedenfalls' ist *jô* gesamtmd. verbreitet; daneben bedeutet es auch 'je'. „Von diesem *jô* unterscheidet man in West- und Ostfalen konsequent die Form *jû* in der Bedeutung 'unquam'.“<sup>273</sup> Ähnlich unterscheidet das Nordnd. *jô* und *jê*.

<sup>269</sup> FOERSTE 1958, S. 36.

<sup>270</sup> LASCH 1914, §§ 275, 313, 375; SARAUI 1921, S. 396; FOERSTE 1958, S. 34-36 und Karte 12; SCHARNHORST 1961, S. 145; PETERS 1980, S. 158; LBC I, Sp. 385, 643; LBC II, Sp. 325, 379, 380.

<sup>271</sup> LASCH §§ 80, 394; SARAUI 1921, S. 90; DERS. 1924, S. 141; LBC I, Sp. 393, 412.

<sup>272</sup> Vgl. die Variablen 'jemand' (4.5.6.3.), 'jeder' (4.5.6.7.), 'irgend' (4.6.2.4.), 'schon', 'bereits' (4.6.3.3.), 'immer' (4.6.3.8.).

<sup>273</sup> SARAUI 1921, S. 192.

Verstärkt werden *î*, *gî*, *jô*, *jû* und *jê* durch *-werlde* und – mit Senkung von *e* zu *a* – *-warlde*; mit *d*-Ausfall begegnen *werle*, *warle*. Laut Mnd. Handwörterbuch sind *jê-* und *jîwerlde* besonders nordniedersächsisch, *jûwerlde* ostfäl. und westfäl., *jôwerlde* speziell ostfäl., *îwerlde* gilt im westlichen und südlichen Westfalen<sup>274</sup>.

*io / yo / jo / iu / yu / ju / ie / ye / je / ge / i / gi / ji* entweder als selbständige Lexeme oder als erster Bestandteil einer Zusammensetzung mit *-werlde / -warlde / -werle / -warle*

#### 4.6.3.8. 'immer', 'stets'

Zur Wiedergabe des Zeitadverbs 'immer' existieren im Mnd. verschiedene Typen. Auf as. *eo mēr*, *io mēr* geht – mit Akzent auf dem ersten Bestandteil des Diphthongs (*io*, *ie*) – *immer* zurück; das *i* konnte zu *ü* gerundet oder zu *e* gesenkt, dies wiederum zu *ö* gerundet werden.

*immer / ummer / emmer / ommer*

Bei steigendem Diphthong (*io* > *ió*, *ié*) entstand der konsonantische Anlaut *j*<sup>275</sup>.

*jimmer / gimmer / iummer / yummer / jummer*

Nach *m* konnte ein *b* eingeschoben werden.

*imber / umber / iumber / yumber / jumber*

Häufig ist die Anfügung eines *s*, selten die eines *st*.

*immers / ummers / iummers / yummers / jummers / ummerst / iummerst*

Das Kompositum 'immerfort' wird ausgedrückt durch den Typ 'immermehr'.

*immer- / ummer- / emmer- / ommer- / iummer- / yummer- / jummer- -mer / -meer / -meir / -me*

Die Varianten von *immer*, speziell wohl *immers*, können, besonders in Texten westlicher Herkunft, die Funktion der Versicherungspartikel übernehmen.

Die mnd. Hauptvariante ist zweifellos *jummer*. Vokalischer Anlaut gilt vor allem in der elbstfäl. Schreibsprache. Schon in spätmnd. Zeit setzt die Zurückdrängung von *jummer(s)* durch *ummer* ein. Den heutigen Befund bieten die Karten bei FOERSTE – HEEROMA 1955 und FOERSTE 1957. Der Geltungsbereich von *jummer* ist von Westen und Osten her zurückgedrängt; er beschränkt sich auf einen Streifen, der sich vom Land zwischen Weser- und Elbmündung bis nach Waldeck im Süden erstreckt.

Der Typ *stêde* (*stêd*) erscheint mit adverbialen Genetiv als *stêdes*; möglich ist eine Verstärkung durch *al*: *alstêdes*. Seltener sind die Varianten *stêdest*, *stêdelikes*, *stêdiges*, *stêdichliken*, *stêdewîs*, *stêderwîs*.

*stede / steede / steide / sted / stedes / alstedes / stedest / stedelikes / stediges / stedichliken / stedewîs / stederwîs*

Im ganzen mnd. Sprachraum vertreten ist das Kompositum *al(le)tît*.

<sup>274</sup> LASCH 1914, §§ 116, 133, 207; SARAUF 1921, S. 191-194; LBC II, Sp. 109, 117, 405, 407, 409, 464, 465, 471, 472, 481, 484, 490, 498.

<sup>275</sup> Vgl. die Variable 'je' (4.6.3.7.).

*al- / alle- / allen- -tit / -tyt*

Gleiches gilt auch für den Typ *al(le)wēge(n)*.

*al- / alle- / aller- / alder- -wege / -wegen / -wegene / -weges*

Der Typ *jô* hat vor allem die Funktion einer Versicherungspartikel<sup>276</sup>.

*io / yo / jo*

*Altôges* bedeutet wörtlich 'mit jedem Zuge'. Daraus entwickelt sind die Formen *altēges*, *altôs*, *alletôs* sowie *altes*; die drei letztgenannten Formen können aber auch auf ablautend germ. \**al-tauhes* zurückgehen. Auf die erweiterte Variante *altôgen(e)s* geht *altôns* zurück.

*altoges / altos / alletos / alteges / altes / altogenes / altons*

Aus der vormnd. Bildung *al-tô-ēnen* entstand *altēnen*, mit *s*-Endung *altêns*.

*altenen / altens / alteins*

Eine Untersuchung der Adverbien mit der Bedeutung 'immer', die Aufschluß über die zeitliche und räumliche Verteilung dieser Variablen im Mnd. geben könnte, steht noch aus<sup>277</sup>.

#### 4.6.3.9. 'nie', 'niemals', 'nimmermehr'

Mnd. *nê* geht zurück auf as. *neo*, *nio*<sup>278</sup>. Die Form *nî* gilt in den Schreibsprachen, in denen *ê*<sup>4</sup> als *i* erscheint, im Elbstfälischen und Südmärkischen also; vor allem im 14. Jh. wird *i* neben *e* auch im Ostelbischen geschrieben<sup>279</sup>.

Eine zweite Erklärungsmöglichkeit von *nî* besteht darin, es als Negation der Varianten *î*, *gî* von 'je' aufzufassen<sup>280</sup>. Die Variante *nû* ist die Negation von *jû* 'je'. *Nû* ist ostfäl. und westfäl., *nê* und *nî* sind vorwiegend nordnd.

*ne / ni / ny / nie / nu / nû*

Vorzugsweise durch die Zusammensetzung *nê*, *nî*, *nû* + *werlde* wird im Mnd. die Bedeutung 'niemals' ausgedrückt.

*ne- / ni- / ny- / nu- -werlde / -warlde / -werlt / -warlt / -werle / -warle / -werde / -warde / -wert / -wart*

Die Formen *nimmer*, *nümmer* sind als Negation zu den Varianten des Typs 'immer' gebildet; Nebenform ist *nemmer*. Formen mit *b*-Einschub sind *nimber*, *number*. Letzteres ist laut Mnd. Handwörterbuch vorwiegend elbstfälisch. Der unbetonten Silbe kann gelegentlich sekundär ein adverbiales *s* oder *t* angehängt werden.

<sup>276</sup> Vgl. die Variable 'je' (4.6.3.7.)

<sup>277</sup> LASCH 1914, §§ 69, 176, 206, 207; SARAUI 1921, S. 348; DAHLBERG 1949, S. 63; FOERSTE - HEEROMA 1955, S. 18, Karte S. 38; FOERSTE 1957, Karte Sp. 1857 f.; SCHARNHORST 1961, S. 94; PETERS 1980, S. 159; DERS. 1985, S. 1254; LBC I, Sp. 58, 64, 65; LBC II, Sp. 408; LBC III, Sp. 441, 444, 445.

<sup>278</sup> Zur Monophthongierung von as. *eo*, *ia* vgl. die Variable ,*e*<sup>4</sup> (1.3.4.).

<sup>279</sup> Siehe 1.3.4.

<sup>280</sup> SARAUI 1924, S. 192.

*nimmer / nummer / nemmer / nimber / number / nummers / nummert*  
 Das Kompositum 'nimmermehr' weist im Mnd. die folgenden Varianten auf:  
*nimmer- / nummer- / nemmer- -mer / -meer / -meir / -me*<sup>281</sup>.

#### 4.6.3.10. 'sofort', 'sogleich'

Allgemein verbreitet ist im Mnd. der Typ *tô handes* mit seinen Varianten *tô hantes*, *tô hants* und *tô hant*. Möglich ist eine Verstärkung durch *al*: *altôhandes*, *altôhants*, *altôhant*, *altehant*.

Mnd. *vōrt* mit der Nebenform *vōrde* hat neben der ursprünglichen Bedeutung 'weiter', 'vorwärts' auch die Bedeutung 'sofort', 'gleich'. Im Westfälischen stehen *vōrt* und *vārt* nebeneinander<sup>282</sup>. Verstärkt wird *vōrt* durch *sô* oder *al sô*: *sôvōrt*, *alsôvōrt*.

Weitaus seltener als die beiden erstgenannten Typen sind die Bildungen *alsôbalde*, *sunderstunden* und *sunderwîlen*<sup>283</sup>.

*tohandes / tohantes / tohants / tohant / altohandes / altohants / altohant /  
 altehant / vort / voert / voirt / vurt / vart / vaert / vairt / vorde / sovort /  
 alsovort / alsobalde / alobalde / sunderstunden / sunderwîlen / sunderwÿlen*

#### 4.6.3.11. 'noch'

Mnd. *noch* (as. *noh*) ist allgemein verbreitet. Selten treten – mit Anfügung eines sekundären *t* – *nocht*, *nochte* auf. In Ostfalen ist als Minderheitenvariante *nach* belegt, so etwa bei Hermann Bote. *No*, mit Schwund des *ch*, gilt als westfäl. Kriterium<sup>284</sup>.

*noch / nocht / nocte / nach / no*

#### 4.6.3.12. 'oft'

Das Adverb 'oft' wird von John Evert Hård in seiner Dissertation eingehend behandelt<sup>285</sup>. Eine weitere Erforschung dieser Variablen – und dies gilt für alle Kriterien, die schon einmal Gegenstand einer Studie waren – ist aber nicht überflüssig, vermögen doch einzelne Stadtsprachenuntersuchungen ein genaueres Bild der Verhältnisse zu vermitteln.

Schon im As. ist das Adverb *thikko* 'zahlreich' belegt. Zu *dicke*, der mnd. Normalform dieses Typs, besteht die gerundete Variante *dücke*; seltene Nebenform

<sup>281</sup> LASCH 1914, §§ 176, 207; SARAUEW 1921, S. 192, 236; DAHLBERG 1949, S. 63; PETERS 1980, S. 158f.; LBC II, Sp. 1074, 1097, 1103, 1121, 1122.

<sup>282</sup> Siehe 1.1.5.5.

<sup>283</sup> LASCH 1914, § 394; LBC I, Sp. 61, 65, 950; LBC II, Sp. 221; LBC III, Sp. 322, 613.

<sup>284</sup> LASCH 1914, §§ 351, 394; PETERS 1985, S. 1253; LBC II, Sp. 1105.

<sup>285</sup> HÅRD 1967.

ist *decke*. Selten sind auch die Bildungen mit angefügtem *-ne*, *-nt* oder *-s*. Zusammensetzungen mit *dicke* sind *dickemâl*, *dikmâl* und *dickewîle*, *dikwîle*<sup>286</sup>.

*dicke* / *ducke* / *dickene* / *dickent* / *dickes* / *dicke-* / *dik-* / *ducke-* / *duk-* -*mal* / -*mael* / -*wil* / -*wile*

Beim Typ *vâken* liegt ein Dativ Plural von *vak* 'Fach', 'Abteilung' vor; die Form *vâke* ist ursprünglich Dativ Singular zu *vak*. Mit adverbialem *-e* erscheint *vâkene*<sup>287</sup>.

*vake* / *vaken* / *vakene*

Weitere Bildungen mit der Bedeutung 'oft', die allerdings seltener sind als *dicke* und *vâke(n)*, sind *mannichmâl* und *mannichwerve*<sup>288</sup>.

*manich-* / *menich-* / *mannich-* / *mennich-* -*mal* / -*mael* / -*werve* / -*warve* / -*worve* / -*worf* / -*warf* / -*worf*

Die Bedeutung 'oft' wird auch durch *vêlmâls* wiedergegeben<sup>289</sup>.

*vil-* / *vel-* -*mals* / -*maels*

Im As. sind *oft(o)* und *ohto* vorhanden, doch ist dieser Typ im frühen und klassischen Mnd. anscheinend nicht belegt. Erst im Spätmd. dringt das hd. *oft(e)* ins Nd. ein<sup>290</sup>.

*oft* / *ofte*

Bei der Variablen 'oft' interessiert insbesondere die zeitliche Variation. Das Lexem *vâken* tritt als Synonym zu *dicke* hinzu und verdrängt dieses. Im Frühmd. gilt *dicke*; *vâken* erscheint „erst in der zweiten Hälfte des 14. und in der ersten Hälfte des 15. Jhs., um dann immer gebräuchlicher zu werden, ohne jedoch *dicke* gänzlich verdrängen zu können.“<sup>291</sup> Im Westfälischen und Nordnd. findet dieser Ersetzungsprozeß eher statt als im Ostfälischen. Um 1360-70 taucht *vâken* in Lübecker Texten auf; um 1400 hat sich diese Bildung durchgesetzt. *Vâken* wird geradezu zu einem Kennzeichen der klassischen lübischen Schriftsprache. Hård vermutet, daß *vâke* und *vâken* „zwei von vornherein verschiedene Bildungstypen darstellen.“<sup>292</sup> Anscheinend lag das ursprüngliche Kerngebiet von *vâken* in Westfalen; westfäl. Siedler können es ins Ostelbische getragen haben. *Vâke*-Belege finden sich vor allem im westlichen und südlichen Westfalen im Anschluß an ein ostnl. *vâke*-Gebiet. Über die Verhältnisse in den Niederlanden unterrichtet van den Berg<sup>293</sup>. In westlichen Zusammenhängen stehen auch die westfäl. *dücke*-Belege; *dücke*, *dükâmâl* sind Kennzeichen der geldrischen Schreibsprache.

<sup>286</sup> LASCH 1914, § 173; HÄRD 1967, S. 138; LBC I, Sp. 426, 493.

<sup>287</sup> HÄRD 1967, S. 138f.; LBC I, Sp. 632, 633.

<sup>288</sup> HÄRD 1967, S. 138; LBC II, Sp. 906.

<sup>289</sup> LBC I, Sp. 686.

<sup>290</sup> HÄRD 1967, 137f.; LBC II, Sp. 1132.

<sup>291</sup> HÄRD 1967, S. 159.

<sup>292</sup> HÄRD 1967, S. 163.

<sup>293</sup> VAN DEN BERG 1938.

Gegen Ende des mnd. Zeitraums tritt, wie erwähnt, das hd. *oft* neben das nd. *vāken*; Lauremberg<sup>294</sup> etwa hat häufig *offt* und nur selten *vāken*<sup>295</sup>.

#### 4.6.3.13. 'bisweilen', 'manchmal'

Auch zur Wiedergabe der Bedeutungen 'bisweilen', 'manchmal' besitzt das Mnd. eine ganze Reihe von Bildungen.

Vom Indefinitum *sum*, *som* (Plural *sūme*, *sōme* 'einige') werden mit Hilfe der adverbialen Endung *-es sūmes*, *sōmes* gebildet; die Varianten mit Kürzung der Tonlänge lauten *summes*, *sommes*; mit Ausfall des *-e* können *sums*, *soms* erscheinen.

Das Indefinitpronomen *sūmich* kann Teil einer adverbialen Präpositionalphrase sein: *tō sūmiger* (*sōmiger*, *sūmmiger*, *sōmmiger*) *tīt*.

*sumes / somes / summes / sommes / sums / soms / to sumiger (somiger, summiger, sommiger) tīt (tyt)*

Mit dem Bestimmungswort *sum* und den Grundwörtern *tīt* und *wīle* werden Komposita gebildet.

*sum- / som- / summe- / somme- / sump-<sup>296</sup> -tīt / -tyt / -tiden / -tides / -tids*  
*sum - / som- -wīlen / -wīles*

Andere Bildungen mit den Grundwörtern *tīt*, *wīle* und *stunde* sind *sundertīden*, *undertīden*, *biswīlen*, *sunderwīlen*, *underwīlen*, *underwīles*, *sunderstunden* und *understunden*. Schließlich ist auf die Zusammensetzung *altōmit* hinzuweisen.

*sunder- / under- -tiden / bis- / sunder- / under- -wīlen / underwīles / sunder- / under- -stunden / altōmit / altemit*

Im klassischen Mnd. war *sumtīdes* wohl der gebräuchlichste Ausdruck. *Biswīlen*, aus dem Hd. übernommen, wird erst im Spätmd. gebräuchlich<sup>297</sup>.

#### 4.6.4. Modaladverbien

##### 4.6.4.1. 'so'

Das Mnd. weist die Bildungen *dūs* (as. *thus*), *sō* (as. *sō*) und *sūs* (as. *sus* < *sō* + *thus*) auf. Der Umlautvokal *ū* in *dūs* und *sūs* hat verschiedene Deutungen erfahren. Nach Agathe Lasch verdankt *dūs* den Umlaut volksetymologischer Anlehnung an *düsse*; *sūs* habe sich dann nach *dūs* gerichtet<sup>298</sup>. Sarauw deutet das *ū* in

<sup>294</sup> PETERS 1980, S. 160.

<sup>295</sup> LASCH 1914, § 173; VAN DEN BERG 1938; BESCH 1967, S.153-157, Karte 39; HÄRD 1967, S. 137-166; PETERS 1980, S. 159f.; DERS. 1985, S. 1257; EICKMANS 1986, S. 238-241; LBC I, Sp. 426, 493, 632, 633, 686; LBC II, Sp. 906, 1132.

<sup>296</sup> Mit epenthetischem *p*.

<sup>297</sup> PETERS 1980, S. 160; LBC I, Sp. 65, 205; LBC III, Sp. 337, 605, 606, 613.

<sup>298</sup> LASCH 1914, § 173, Anm. 1. Schwierigkeiten bereitet diese Erklärung insofern, als die westlichen

sūs als Sandhi-Umlaut<sup>299</sup>. Besser kann mit Scharnhorst das ü in *dūs* und *sūs* als Dentalumlaut – nach *d* bzw. *s* und vor *s* – erklärt werden<sup>300</sup>.

Die Varianten *dūs*, *sô* und *sūs* können durch *al* verstärkt werden: *aldūs*, *alsô*, *alsūs*; das *ô* in *alsô* kann zu *e* abgeschwächt werden, dieses kann abfallen. An *sūs* kann ein *-en* (*süssen*) oder ein *-t* (*süst*, *söst*), an letzteres wiederum eine *-es*-Endung angefügt werden (*süstes*, *süsses*).

*Dūs* gilt als westlich (nl. + westfäl.); *sūs* fehlt laut Angabe des Mnd. Handwörterbuchs<sup>301</sup> im Zentralwestfälischen zunächst<sup>302</sup>.

*dus / so / sus / aldus / also / alse / als / alsus / sussen / sust / sost / sustes / susses*

#### 4.6.4.2. 'besonders'

Das Modaladverb 'besonders' entstand aus der Zusammensetzung von *\*bî* + *sunder*. Der Vokal der vorgesetzten Partikel wurde abgeschwächt (*î* > *i* > *ə*). Die Schreibung *i* kann neben den Vokalen *î*, *i* besonders in der Frühzeit auch einen Schreibgebrauch für *ə* widerspiegeln.

Die Varianten mit *u* überwiegen gegenüber denen mit *o* bei weitem. Letztere finden sich vor allem am Westrand und in spätmnd. Zeit. Formen mit und ohne Umlaut stehen nebeneinander; da die Bezeichnung des Umlauts in der Regel unterbleibt, ist meist nicht zu entscheiden, welche der folgenden Varianten gemeint ist: *besunder* oder *besünder*, *besonder* oder *besönder*.

*be- / bi- -sunder / -sonder / -sunder(e)n / -sonder(e)n*

Bildungen mit adverbialem *-s*:

*be- / bi- -sunders / -sonders*

Varianten mit den Suffixen *-lik*, *-liken*, *-likes*:

*be- / bi- -sunderliken / -sunderken / -sunderlikes / -sunder(i)gen*

Eine weitere Hauptgruppe bilden die Formen ohne *bî*. Varianten sind *sünder(e)n*, *sunderen*, *sönderen* und *sonderen*.

*sunder(e)n / sonder(e)n*

Bildungen mit adverbialem *-s* sind *sunders*, *sünders*.

*sunders*

Varianten mit den Suffixen *-lik*, *-liken*, *-likes*:

*sunderlik / sunderik / sunderk / sunderliken / sunder(i)gen / sunderlik(e)s / sunderlix / sunder(i)ges / sundergest*

---

Schreibsprachen, in denen *dūs* gilt, mit Ausnahme des Südwestfälischen nicht *düsse* haben, sondern *dese* / *desse*.

<sup>299</sup> SARAUI 1921, S. 295.

<sup>300</sup> SCHARNHORST 1961, S. 127.

<sup>301</sup> LBC III, Sp. 623.

<sup>302</sup> LASCH 1914, §§ 173, 394; SARAUI 1921, S. 295; DERS. 1924, S. 141; SCHARNHORST 1961, S. 127; LBC I, Sp. 54, 62, 63, 498; LBC III, Sp. 316, 623.

Bezeichnungen mit dem Suffix *-ling* finden sich vor allem im Westen des Sprachgebiets.

*sonder- / sunder- -link / -linge / -lingen / -lings / -linx / -lingest*<sup>303</sup>

#### 4.6.4.3. 'vielleicht'

Das Mnd. besitzt zwei Bildungen zur Wiedergabe der Bedeutung 'vielleicht'. Aus *vil* + *lih̄te* entstand, mit Kürzung des *i* vor der Konsonantenverbindung *cht*, das Kompositum *villicht(e)*; seltene Nebenform ist *vellicht(e)*. Auch die Lexeme *lichte* und *lichteliken* allein besitzen die Bedeutung 'vielleicht'.

*villicht / villichte / vellicht / vellichte / lichte / lichteliken*

Die Verbindung *mag* + *sch̄en* 'es kann geschehen' ergab mnd. *machs̄en*. Im Ostnl. und besonders im Südmärkischen wird an Stelle von *e* für *e'* *i*, *y* geschrieben<sup>304</sup>.

*mach- / ma- -schen / -scheen / -scheyn / -schin / -schyen*

#### 4.6.4.4. 'wohl'

Im As. kommen für 'wohl' die Ablautformen *wela* und *wala* sowie die unter Einfluß des vorangehenden *w* entstandene Variante *wola* vor. Auf as. *wala* und *wola* gehen die mnd. Bildungen *wal* und *wol* zurück. Nordnd. und ostfäl. herrscht *wol*. Schon Agathe Lasch hat *wal* unter die westfäl. Kriterien eingereiht; es ist zu präzisieren, daß südlich der Lippe vorwiegend *wol* gilt; in Ostwestfalen wechseln *wal* und *wol*. Das Münsterland ist ein ausgesprochenes *wal*-Gebiet; das *wal/wāle*-Areal umfaßt das Nordwestfälische, das Ostnl., das Geldrisch-Kleverländische, das Ripuarische und das Limburgische. Westlich davon schließen sich die mnl. Varianten *wel*, *wēle* an<sup>305</sup>.

*wel / wele / wol / wal / wael / wail / wale*

#### 4.6.4.5. 'ungefähr', 'etwa'

Das mnd. Lexem *trent* 'Kreis', 'rund' besitzt die Nebenformen *trint* und *trant*. Hiernach ist *ümme den trent* 'ungefähr' gebildet. Ausfall des Artikels führt zu der Form *üm(me)trent*.

*ümme- / um- / ummen- / omme- / om- -trent / -trint / -trant*

Auch das Kompositum *vulnâ* kann die Bedeutung 'ungefähr' besitzen.

*vul- / vol- -na*

<sup>303</sup> LASCH 1914, §§ 221, 330; SARA UW 1921, S. 322f.; BESCH 1967, S. 212-215, Karte 62; LBC I, Sp. 254, 285; LBC III, Sp. 609, 611, 612, 613.

<sup>304</sup> Vgl. die Variable ‚*e'* (1.3.4.). – LASCH 1914, § 135; SARA UW 1921, S. 234; LBC I, Sp. 720; LBC II, Sp. 882, 921.

<sup>305</sup> TUMPEL 1880, S. 48; LASCH 1914, §§ 12, 37, 177, 394; BISCHOFF 1962, S. 29; AHLSSON 1967, S. 74; PETERS 1980, S. 160; DERS. 1988, S. 155.

Aus mhd. *āne gevære* ist frühhd. *ongefer* entwickelt. Durch Vermischung von 'ohne' und 'un-' entsteht frühhd. *ungeverlich*; diese Bildung ist als *unvêrlik(en)*, *ungevêrlik(en)* ins Spätmd. übernommen worden<sup>306</sup>.

*un- -verlik(en) / -geverlik(en)*

#### 4.6.4.6. 'nur'

Über 'nur' im Mnd. handelt Märta Åsdahl Holmberg. Zu Entstehung und Verbreitung der Varianten *mâr*, *mêr* und *men* vergleiche man die Variable 'aber', 'sondern'. „Durch Wegfall der vorausgehenden Negation ist aus zweigliedrigen Ausdrucksweisen wie *ne-mêr* und *ne-men* ein adverbialer Gebrauch von *mêr* und *men* im Sinne des hd. 'nur' entstanden.“<sup>307</sup> Das im heutigen Nd. neben *men* gebräuchliche *man* tritt erst im Spätmd. vereinzelt auf<sup>308</sup>.

*maer / mer / meer / meyr / meven / men / man*

#### 4.6.4.7. 'nicht'

Die Hauptvariante des aus as. *neowiht* entstandenen Modaladverbs ist eindeutig *nicht*; neben dieser Normalform begegnet selten – mit Abfall des auslautenden *t* – die sprechsprachliche Form *nich*. Neben *nicht* erscheint im Südwestfälischen *nit*. In der ostnl. Schreibsprache treten unter nl. Einfluß *nît* und *nêt* auf<sup>309</sup>.

*nicht / nich / nit / niet / nyet / neet / neyt*

#### 4.6.4.8. 'beinahe', 'fast'

Im Mnd. konkurrieren die Typen *bînâ*, *vilnâ* und *vulnâ* miteinander. Die Bildung *vilmêstich* wird vom Mnd. Handwörterbuch als ganz vereinzelt beschrieben<sup>310</sup>.

*bina / vilna / vulna / volna / vilme(y)stich*

<sup>306</sup> SARA UW 1921, S. 96.

<sup>307</sup> ÅSDAHL HOLMBERG 1968, S. 35.

<sup>308</sup> LASCH 1914, § 82; SARA UW 1921, S. 324f.; DERS. 1924, S. 232f.; ÅSDAHL HOLMBERG 1968, S. 35f.; LBC II, Sp. 896, 910, 951, 959, 973.

<sup>309</sup> Vgl. die Variable 'nichts' (4.5.6.2.). – TÛMPEL 1898, S. 60-63; LASCH 1914, §§ 12, 300, 310, 357; SARA UW 1924, S. 133; AHLSSON 1967, S. 73; BESCH 1967, S. 201f., Karte 57; PETERS 1985, S. 1253; LBC II, Sp. 1094, 1097, 1104.

<sup>310</sup> PETERS 1980, S. 160; LBC I, Sp. 278, 720, 1032.

Ergänzungen zum Literaturverzeichnis in Teil I, NdW 27 (1987) 86-93.

- ÅSDAHL HOLMBERG, Märta, *Der Harffer Sachsenspiegel vom Jahre 1295. Landrecht* (Lunder Germanistische Forschungen, 32), Lund 1957.
- VAN DEN BERG, Berend, *Oude Tegenstellingen op Nederlands Taalgebied. Een dialectgeografisch onderzoek met zes kaarten*, Leiden 1938.
- FEDDERS, Wolfgang, *Variablenlinguistische Studien zur mittelniederdeutschen Urkundensprache Coesfelds*, NdW 27 (1987) 95-130.
- FEDDERS, Wolfgang, *Aspekte einer variablenlinguistischen Untersuchung zur ravensbergisch-lippischen Schreibsprachlandschaft*, in: *Franco-Saxonica. Münstersche Studien zur niederländischen und niederdeutschen Philologie. Jan Goossens zum 60. Geburtstag*, Redaktion: Robert DAMME – Loek GEE-RAEDTS – Gunter MÜLLER – Robert PETERS, Neumünster 1990, S. 49-70.
- FEDDERS, Wolfgang – PETERS, Robert, *Zur Sprache des Herforder Rechtsbuches*, in: *Rechtbuch der Stadt Herford. Kommentarband*, hrg. v. Theodor HELMERT-CORVEY, Bielefeld 1989, S. 208-225.
- FOERSTE, W., *De Nederlandse expansie in Westfalen*, in: *Westfaalse en Nederlandse expansie*, hrg. v. W. FOERSTE – K. HEEROMA, Amsterdam 1955, S. 1-38.
- FRINGS, Theodor, *Zur Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache*, PBB (Halle) 76 (1955) 402-534, auch als Sonderdruck, Halle 1955.
- GOEBEL, Werner – FEDDERS, Wolfgang, *Zur mittelniederdeutschen Urkundensprache Attendorns. Variablenlinguistische Aspekte einer südwestfälischen Stadtsprache*, NdW 28 (1988) 107-141.
- GOOSSENS, Jan, *Sprache*, in: W. KOHL (Hrg.), *Westfälische Geschichte*, Bd. 1, Düsseldorf 1983, S. 55-80.
- HEINRICHS, Heinrich Matthias, *Über Ausdrücke für 'links' in rheinischen Denkmälern des Mittelalters*, in: *Festschrift für Gerhard Cordes zum 65. Geburtstag*, hrg. v. Friedhelm DEBUS – Joachim HARTIG, Bd. II: *Sprachwissenschaft*, Neumünster 1976, S. 112-119.
- LASCH, Agathe – BORCHLING, Conrad, *Mittelniederdeutsches Handwörterbuch*. Fortgeführt von Gerhard CORDES, Neumünster 1928ff. (= LBC I, II, III).
- PETERS, Robert, *Zur Entstehung der lübischen Schreibsprache*, in: *Stadt-sprachenforschung unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse der Stadt Straßburg in Spätmittelalter und früher Neuzeit*. Vorträge des Symposiums vom 30. März bis 3. April 1987 an der Universität Mannheim, hrg. v. Gerhard BAUER, Göttingen 1988, S. 149-167.

- ROOTH, Erik, *Eine westfälische Psalmenübersetzung aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts*, Uppsala 1919.
- WEBER, Ulrich, *Zur frühmittelniederdeutschen Urkundensprache Osnabrücks. Variablenlinguistische Untersuchung einer ostwestfälischen Stadtsprache*, NdW 27 (1987) 131-162.